

WS 7 Denk Strukturen (Freitag 28.01.05, 13:30-16:00 Uhr)

Talking in Action. Metaphern als Vehikel sozialer Sinnkonstruktion

Jan Helmig (Bielefeld)

Konstruktivistische Ansätze finden bei der Analyse internationaler Beziehungen zunehmende Verbreitung. Der Sprache wird dabei eine zentrale Rolle in der Aushandlung sozialer Sinnkonstruktion zugeschrieben. Der viel zitierte *linguistic turn* in den Sozial- und Kulturwissenschaften bzw. der Kulturgeographie muss jedoch unvollständig bleiben, wenn er sich nur auf die erste Ebene sozialer Sinnproduktion beschränkt. Denn schließlich ist nicht nur entscheidend, *was* wir sagen, sondern auch, *wie* wir etwas ausdrücken. Die dabei verwendeten sprachlichen Mittel wie Rhetorik, Intonation und vor allem Metaphern spielen nach diesem Verständnis eine zentrale Rolle bei der Konstruktion von Wirklichkeit. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass Metaphern die Bedeutung von Begriffen nicht nur erweitern und modifizieren, sondern diese konstituieren. Die Analyse von im Diskurs verwendeten Metaphern bietet die Möglichkeit, die Diskursanalyse konzeptionell und sprichwörtlich zu vertiefen. Erst durch die Kombination der Mikroebene der Metaphern mit der Makroebene der Diskurse zur „diskursiven Metaphernanalyse“ lässt sich umfassend nachzeichnen, wie Begriffe Handlungsweisen als inhärent und immanent konstruieren.

Anhand des Vietnamkrieges soll in dem vorliegenden Beitrag daher aufgezeigt werden, wie die geopolitische sprachliche Darstellung Vietnams als Nachbarn der USA dabei geholfen hat, eine Intervention zu legitimieren. Vietnam als Nachbarn zu ‚denken‘ ließ ein militärisches Engagement als Notwendigkeit erscheinen. Die eigene Sicherheit war gemäß der Dominotheorie eng an die Situation in Südostasien gekoppelt. Dies gelang vor allem daher so gut, da die Metapher der Nachbarschaft als Kollektivsymbol im amerikanischen gesellschaftlichen Diskurs verankert ist. Dass diese Politik zudem wandelbar war, wird mit der – auch sprachlichen – Abkehr von der vormals verfolgten Repräsentation der Nähe deutlich.

Sozial definierte Raumbegriffe und ihre Instrumentalisierung

Zur Anwendung strukturationstheoretischer Ansätze in fremden Kulturen

Johannes Hamhaber (Köln)

Seit wenigen Jahrzehnten wird in den Sozialwissenschaften ein ‚spatial turn‘ ausgemacht (vgl. z.B. BENKO u. STROHMEYER 1997), während sich die Humangeographie zunehmend den Theoriegebilden der Nachbarwissenschaften zuwandte, da der euklidische Raum als Erklärungsgrundlage als unzureichend erkannt wurde.

So beinhaltet z.B. die Strukturationstheorie bereits eine Reihe von Raumbezügen (GIDDENS 1995, CLOKE u.a. 1991), die von WERLEN (1988, 1997) weiter ausgebaut und systematisiert wurden. Die alltäglichen Regionalisierungen als (Strukturations-)Prozesse sowie daraus entstehenden alltäglichen Geographien bilden dabei die Basis einer Reinterpretation der Raumbezüge der modernen Welt. Die Grenzen in solchen alltäglichen Geographien wirken höchst selektiv, sie gelten nicht für alle Individuen, und nicht für alle in gleicher Weise. Aufgrund der sozialen Konstruktionsprozesse sind Grenzziehungen und Grenzbedeutungen keineswegs statisch, sondern meist mobil und nur bedingt persistent – in vielen Fällen werden Grenzen bewusst instrumentalisiert, verändert und verteidigt, in ihrem Gehalt ebenso wie in ihren Maßstabsbezügen (vgl. SWYNGEDOUW 1998).

Strukturationstheoretische Ansätze finden Eingang in die geographische Feldforschung, z.B. in politisch-geographischer Perspektive der Konfliktforschung, in wirtschaftsgeographischen und sozialgeographischen Ansätzen (z.B. REUBER 1999, HAMHABER 2002). Jenseits prinzipieller Diskussionen um ihre Tragfähigkeit (z.B. SCHEINER 1999) dürfte unumstritten sein, dass ihre Erklärungskompetenz vornehmlich in jenen – laut GIDDENS – „spätmodernen“ Gesellschaften liegt, welche dem Entwurf zu Grunde liegen.

In der Anwendung auf Gesellschaften im Transformations- oder Entwicklungsprozess aber sind die impliziten und expliziten Prämissen der Theorie und ihrer Adaptionen innerhalb der Fachdisziplin erneut zu prüfen. Ein Beispiel hierfür wäre die Frage nach der Übertragbarkeit des westlichen postmodernen Individualismusbegriffs auf Gesellschaften der Schwellen- und Entwicklungsländer vor dem Hintergrund selektiver und lokalisierter Globalisierungsprozesse.

So lehnen beispielsweise DÖRFLER u.a. (2003) die Strukturationstheorie u.a. aufgrund des Individualismuspostulats des Handlungskonzepts als undienlich für die Entwicklungsforschung ab. Die Begründung allerdings, dass hierdurch die Bedeutung von Akteuren unterschätzt bliebe, transferiert letztlich ebenso einen postmodernen Diskurs, wie dies die unkritische Anwendung der Strukturationstheorie selbst täte. Im Vortrag wird versucht, einzelne Elemente der Handlungs-/Strukturationstheorie und ihrer geographischen Adaptionen hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit (für Forschungsansätze) in nicht postmodernen Gesellschaften durchzuspielen, und eine Diskussion hierüber anzuregen.

- BENKO, G. u. STROHMEYER, U. (1997): Space and Social Theory: Interpreting Modernity and Hypermodernity. Oxford.
- DÖRFLER, T., GRAEFE, O. u. MÜLLER-MAHN, D. (2003): Habitus und Feld – Anregungen für eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung auf der Grundlage von Bourdieus ‚Theorie der Praxis‘. *Geographica Helvetica* **58**, H.1, S. 11-23.
- CLOKE, P., PHILO, C. u. SADLER, D. (1991): *Approaching Human Geography - An Introduction to Contemporary Theoretical Debates*. London, GB, 240 S.
- GIDDENS, A. (1995): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. (= *Theorie und Gesellschaft* **1**), Frankfurt a.M., 460 S.
- HAMHABER, J. (2002): *Streit um Strom – eine geographische Konfliktanalyse New Yorker Elektrizitätsimporte aus Quebec*. Unveröff. Diss. Math.-nat. Fak. Univ. zu Köln. 181 S.
- REUBER, P. (1999): *Raumbezogene Politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen*. (= *Erdkundliches Wissen* **131**), Stuttgart, 370 S.
- SCHEINER, E. (1998): *Aktionsraumforschung auf phänomenologischer und handlungstheoretischer Grundlage*. *GZ* **86**, H1, S. 50-66
- SWYNGEDOUW, E. (1998): *Homing in and Spacing out: Re-Configuring Scale*. In: *Vorträge des 51. Deutschen Geographentages Bonn 1997*, Bonn, S. 81 – 100.
- WERLEN, B. (1988): *Gesellschaft, Handlung und Raum*. Stuttgart, 314 S.
- WERLEN, B. (1997): *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen, Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung*. (= *Erdkundliches Wissen* **119**), Stuttgart, 464 S.

Macht und Raum als kulturelles Phänomen

Nicole Fretz und Sebastian Olloz (Basel)

Frau Fretz als Soziologin/Ethnologin und Herr Olloz als Geograph/Historiker arbeiten seit Mai 2003 als Doktoranden in dem kulturwissenschaftlich orientierten Forschungsprojekt „Integration und Ausgrenzung im Kontext von Raumstruktur, Raumwahrnehmung und Raumnutzung“. Dieses ist im Rahmen des Schweizerischen Nationalen Forschungsprogramms 51 „Integration und Ausschluss“ angesiedelt.

Das Projekt basiert auf der These, dass Raum historisch bedingt und kontextualisiert, gesellschaftlich und kulturell bearbeitet ist und damit einen wichtigen Faktor darstellt, der auf die Lebensweisen und Handlungsmöglichkeiten der Menschen einwirkt. In diesem Sinne wirkt der Raum auch mit bei sozialen Prozessen der Ein- und Ausschliessung sowie bei Machtprozessen und Machtverhältnissen aller Art. Ein wichtiger Aspekt bildet hier ebenfalls die „Sprachen“ und „Zeichen“: Unsere Forschungsperspektive untersucht, wie über den Untersuchungsraum gesprochen und diskutiert wird und fragt nach räumlichen Symbolen, die für Integration/Ausschluss stehen.

Unsere Forschung ist am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Basel institutionell verankert. Da sich in diesem Fach bereits seit längerer Zeit ein ‚Cultural Turn‘ vollzogen hat, haben wir in unserem Forschungsprojekt kulturwissenschaftlichen Themen, Methoden und auch Perspektiven zur Erforschung des (Lebens-)Raumes aufgenommen. Gerne würden wir deshalb unsere konzeptionellen Ansätze an ihrer kulturgeographischen Tagung vorstellen und zu den aktuellen kulturwissenschaftlichen Fragen und Debatten in der Geographie einen Beitrag leisten.

Unser Referat ist deshalb folgendermassen aufgebaut: In einem ersten Teil wird dargelegt, weshalb Raum – aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive - nicht mehr essentialistisch gefasst werden kann. Raum verstehen wir vielmehr als ein Phänomen, das gesellschaftlich und kulturell konstituiert ist. Ausgehend von einer solchen relativistischen Raumvorstellung, stellt sich die Frage, wie dieser sowie Zusammenhänge von „Sprache“, „Zeichen“, „Macht“ und „Raum“ empirisch erforscht werden können. Wir möchten deshalb in einem zweiten Teil unsere Vorgehensweise, Ansätze und empirischen Methoden darlegen: In unserem Projekt steht die Analyse der alltäglichen Praxen, Diskurse und Handlungen wie auch der Wahrnehmung und symbolischen Bedeutung von Raum im Vordergrund. Um dieses Zusammenwirken zwischen Raumwahrnehmung, Raumnutzung und gegebenen Raumstrukturen erfassen zu können, werden hauptsächlich kulturwissenschaftliche Methoden eingesetzt. Dies sind unter anderem teilnehmende Beobachtung, qualitative Interviews, Wahrnehmungsspaziergänge, das Zeichnen von Mental Maps sowie Textanalysen. Die im Projekt erhobenen Daten dienen beim Vortrag als empirisches Material und Diskussionsgrundlage. In einem dritten Teil wenden wir uns dem Aspekt der Macht zu. Wir fragen, welche Machtverhältnisse und Ausgrenzungsmechanismen mit unserem Ansatz erfasst werden können (und welche nicht) und welche Ergebnisse unsere Forschung diesbezüglich bereitstellt.

Als wissenschaftlicher Nachwuchs wäre es für uns eine grosse Chance, unsere Ergebnisse an ihrer Tagung vorzustellen und uns mit anderen WissenschaftlerInnen über das Thema „Sprache & Zeichen - Macht & Raum“ auszutauschen.

Die Semiotik Peirce': Schnittstelle zwischen allgemeiner Semiotik und Geographie?

Stefan Berwing (Heidelberg)

In jüngster Zeit kommen in der Humangeographie vermehrt semiotische Konzepte zur Anwendung. In der theoretischen Debatte dominieren dabei vor allem semiologische Ansätze französischer Provenienz. Interessante Anknüpfungspunkte für die geographische Forschung bietet jedoch auch die Semiotik amerikanischer Herkunft, als deren Begründer Charles S. Peirce gilt.

Der Vorteil der peirceschen Semiotik ist, daß sie in ihrer theoretischen Konzeption des Zeichens als triadische Relation in der Lage ist, eine Beziehung zwischen der Bedeutung eines Zeichens, den empirischen Objekten des Bezeichnens und der Erfahrungswelt sowie dem Verhalten des Zeichennutzers herzustellen. Gerade durch die Anbindung des Zeichens an die empirischen Objekte wird es möglich, die Bedeutung der pragmatischen Dimension des Zeichens für die Erfahrungswelt des Akteurs herauszuarbeiten. Dies ist für geographische Fragestellungen von besonderer Bedeutung, da Zeichen bei Peirce einen vermittelnden Charakter zwischen der materiellen und der ideellen Dimension menschlichen Daseins erhalten. In diesem Sinne kann eine semiotische Analyse darauf abzielen, verschiedene Formen der Daseinsbewältigung zu verstehen und die in Zeichen verborgenen Handlungsoptionen und -restriktionen aufzudecken.

Der Vortrag möchte die Grundzüge der Semiotik von Charles S. Peirce vorstellen. Die Erläuterung seines Zeichenbegriffs soll im Mittelpunkt stehen. Es muß jedoch auch auf Peirce' Onotologie und Phänomenologie eingegangen werden, damit die Tiefe seines semiotischen Ansatzes deutlich wird. Vor dem Hintergrund von Peirce' Theorie erschöpft sich die Anwendung semiotischer Ansätze in der Geographie nicht nur in „imaginären Geographien“ und „Repräsentationen von Räumen“, sondern das Zeichen wird vielmehr zum allgemeinen Modus der Wahrnehmung. Daraus ergeben sich interessante Perspektiven für semiotisch orientierte Forschungsarbeiten in weiten Teilen der Sozial- und Kulturgeographie.